Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 20. Mai 1884. Nr. 233.

Deutschland.

Berlin, 19. Mai. Bei dem Banket im großen Saale des Hotel Kaiserhof, welches sich an den Parteitag der Nationalliberalen anschloß, brachte zunächst Herr Hobrecht in schwungvollen Worten das Hoch auf den Kaiser aus. Nach ihm erhob sich Herr v. Bennigsen: Als durch die Fusion der Fortschrittspartei mit den Sezessionisten eine neue Situation geschaffen zu sein schien, da wären es unsere Brüder aus Süddeutschland, welche in Süddeutschland unserer Partei einen schönen und kräftigen Anstoß gegeben haben. Die Gegensätze zwischen dem Norden und Süden Deutschlands sind, wie uns leider die Geschichte zeigt, vielfach verhängnißvoll für ihr Vaterland gewesen. In unserer Partei sind Gottlob diese Gegensätze in herrlicher Weise ausgeglichen; und gerade aus der Verbindung des ernsteren Charakters des Norddeutschen mit der lebensfrohen Natur des Süddeutschen setzt sich der richtige und tüchtige Deutsche zusammen. Auf daß die Gegensätze zwischen Norden und Süden unseres geliebten Vaterlandes für immer völlig begraben seien, darauf bitte ich Sie, ein volles Glas zu leeren! — Herr Brünings-Landau toastete darauf auf den Norden und dessen Repräsentanten Rud. v. Bennigsen, Herr Dr. Miquel auf Herrn Hobrecht, als den Vorsitzenden des Zentralkomitees der Partei. Dieser ließ die der Partei „wiedergewonnenen" Führer von Bennigsen und Miquel leben. Die Parole laute jetzt: „auf der ganzen Linie avanciren!" und dabei seien diese Männer nicht zu entbehren. Dem Reichskanzler brachte der Abg. Heydemann (Mecklenburg) ein Hoch und der Landtagsabgeordnete Fries (Weimar) gedachte des Präsidenten des Reichsgerichts Dr. Simson, welcher alte und treue Vorkämpfer für die Sache der Freiheit und nationalen Einheit durch Unwohlsein verhindert sei, heute im Kreise der Parteigenossen zu weilen. Auf die Zukunft der Partei leerte Herr Osann, der Führer der hessischen Fortschrittspartei, sein Glas und Herr Grimm-Wiesbaden auf Alldeutschland, während der neue Redakteur des „Hannov. Kur.", Dr. zum Berge, in launiger Weise Namens der „Hannoverschen Kohorte" auf die süddeutschen Redner ein Hoch ausbrachte. Noch wußte sich Herr Kiefer (Baden) Gehör zu verschaffen, um die preußische Schule und Disziplin zu feiern, die nachfolgenden Redner vermochten sich nur mehr kleineren Kreisen verständlich zu machen. Die gehobene Stimmung der Anwesenden fand schließlich ihren Ausdruck, indem die erste Strophe der „Wacht am Rhein" gesungen wurde.

Beim Mittagsmahl übermittelten die hier zum Parteitag versammelten Nationalliberalen dem Reichsgerichtspräsidenten Simson einen herzlichen Gruß. Heute ist dem Wirklichen Geh. Rath Hobrecht folgendes Erwiderungstelegramm zugegangen:

Innigsten Dank für das mir gütig bewahrte, von mir treulich erwiderte Andenken der alten Freunde.
Simson.

— Auf die an Herrn v. Bennigsen von seinen Parteifreunden allseitig gerichtete bezügliche Frage hat derselbe erklärt, daß sein Erscheinen bei dem Parteitag für die Frage seines etwaigen Wiedereintrittes in das Parlament nicht maßgebend sei und sein solle.

— Obgleich, soweit bekannt, die letzten Entschließungen namentlich über den Vorsitz im Staatsrath noch ausstehen, haben doch im Schoße des Staatsministeriums bereits Berathungen über die in den Staatsrath zu berufenden Persönlichkeiten stattgefunden. Nach einer der „Nat.-Ztg." von regelmäßig wohlinformirter Seite zugehenden Meldung liegt es in der Absicht, den Herren v. Bennigsen und Miquel Sitze im Staatsrath zu übertragen.

— Der Kaiser fuhr gestern Abend nach 7 Uhr spazieren, nachdem er wegen der Hitze die gewöhnliche Ausfahrt unterlassen hatte. Die auswärts verbreiteten Gerüchte über eine neuerliche Erkrankung des Kaisers entbehren, wie man erfährt, erfreulicherweise aller und jeder Begründung.

— Die Kaiserin von Rußland trifft, dem Vernehmen nach, am 21. d. M. Abends um 8¼ Uhr aus Petersburg hier ein und wird voraussichtlich noch an demselben Abend, ohne in Berlin Aufenthalt zu nehmen, sofort nach Philippsruhe weiterreisen, um dort den Vermählungsfeierlichkeiten beizuwohnen. Wie wir erfahren, wird die Kaiserin von Rußland auf dem Zentralbahnhof von unserem Kaiser begrüßt werden. Auf der Rückreise nach Petersburg soll ein mehrtägiger Aufenthalt der Kaiserin am hiesigen Hoflager in Aussicht genommen sein.

— Aus Marinekreisen wird der „Danz. Ztg." gemeldet, daß sich zu den Uebungen der beiden Panzerflottillen in der Danziger Bucht die Prinzen Wilhelm und Heinrich auf der Panzerkorvette „Hansa" einschiffen werden. Die Revue vor Zoppot wird von dem Chef der Admiralität, General v. Caprivi, abgehalten werden, der wahrscheinlich auf dem Flaggschiff, der Panzerkorvette „Baden" Quartier nehmen wird.

— Der Landtag wird heute Nachmittag 7½ Uhr in dem Sitzungssaale des Hauses der Abgeordneten geschlossen werden.

— Wie dem „Berl. Tagebl." ein Privat-Telegramm aus München meldet, ist Viereck's sozialdemokratische Arbeiterzeitung „Süddeutsche Post" heute Morgen wegen des kürzlich erschienenen Artikels über das Recht auf Arbeit und wegen ihrer Gesammthaltung seit 1882 ein für alle Mal verboten worden. — Bebel war vorgestern mit ungefähr 500 Sozialdemokraten auf dem Franziskanerkeller versammelt. Nicht weniger als 40 Geheimpolizisten waren gleichfalls auf dem Keller anwesend.

— Es wird den „B. P. N." bestätigt, daß die Reichsregierung die Absicht hat, die Abänderung der Zuckerbesteuerung beim Bundesrathe derart vorzuschlagen, daß vom 1. August 1885 ab der Doppelzentner Rüben mit 1,80 Mark besteuert werden und die Exportbonifikation bei dem jetzigen Satze verbleiben soll. Die Erörterungen der Zuckersteuer-Enquete-Kommission in Bezug auf die künftige Gestaltung der Verhältnisse der deutschen Rübenzucker-Industrie, namentlich die Ausfuhr betr., lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

a) Der neuerliche Aufschwung der Rübenzucker-Industrie ist zunächst aus dem Bedürfniß der Landwirthschaft hervorgegangen. Seine bisherige Entfaltung ist der steigenden Nachfrage des Auslandes zuzuschreiben.

b) Die in letzterer Beziehung bisher maßgebenden Momente lassen mit einiger Wahrscheinlichkeit auch für die Folge auf Absatz im Auslande rechnen, sofern die Vermehrung der Produktion mäßige Grenzen nicht überschreitet.

c) Eine direkte Begünstigung der Produktion durch gesetzliche Maßregeln ist nicht räthlich, weil dieselbe ohnehin schon große Dimensionen erlangt hat, und andererseits die Konkurrenz fremder Rübenzucker trotz der von anderen Ländern gewährten Exportprämien die Entwickelung der deutschen Industrie bisher nicht hat beeinträchtigen können.

d) Es erscheint vielmehr zweckmäßig und — im Hinblick auf die Gesammtlage der Industrie und auf die in den beiden wichtigsten Konkurrenzländern Frankreich und Oesterreich neuerdings eingetretene Verringerung der Exportprämien — unbedenklich an dem leitenden Grundsatz der Gesetzgebung von 1869,

dem heimischen Produkt eine Bevorzugung nicht einzuräumen, auch fernerhin festzuhalten, insbesondere die bei der Ausfuhr gewährte Vergütung auf den Betrag der wirklich entrichteten Steuer zu beschränken.

— Der Kaiser hat der Universität Straßburg sein Bildniß mit folgender, vom 9. d. Mts. datirten und vom Statthalter von Manteuffel gegengezeichneten Verleihungsurkunde geschenkt:

„Nachdem die Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg durch die Stiftungsurkunde vom 28. April 1872 von uns neu begründet, am 1. Mai 1882 das erste Jahrzehnt ihres Bestehens vollendet hat, haben Wir zu unserer Freude mit besonderem Wohlgefallen vernommen, daß es dem ernsten Streben aller mitwirkenden Kräfte gelungen ist, die junge Hochschule in diesem Zeitraume durch eine gedeihliche und gesegnete Wirksamkeit zu ehrenvollem Ansehen zu bringen. Zur Erinnerung an die Feier dieses zehnjährigen Bestehens haben Wir uns in Gnaden bewogen gefunden, der Universität Straßburg Unser Bildniß zu verleihen. Wir gewähren dasselbe als ein Zeichen der lebhaften Theilnahme, mit welcher Wir die fortschreitende Entwickelung der neuen Universität von Anbeginn an begleitet haben, und mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die Hochschule in den Reichslanden, ihrem Wahlspruche „litteris et patriae" unerschütterlich treu, in der Pflege deutscher Wissenschaft und deutschen Geistes für alle Zeiten zum Heile des Vaterlandes ihrer edlen und dankbaren Aufgabe gerecht werden möge."

— Herr von Brandt, der deutsche Gesandte in China, ist, wie schon gemeldet, wieder auf seinen Posten zurückgekehrt, da der ihm bewilligte Urlaub zu Ende ging. Damit erreicht auch die Vertretung des Herrn von Brandt durch den Korvetten-Kapitän Zembsch ihr Ende. Letzterer wird aber, wie die „Kreuz-Zeitung" berichtet, nicht wieder als General-Konsul nach den Samoa-Inseln gehen, wo er die deutschen Interessen seit 1880 vertreten hat. Herr Zembsch wird nämlich, und zwar, wie es heißt, auf besonderen Wunsch des Reichskanzlers, sich nach Korea begeben, um dort als General-Konsul zu fungiren. Bis in die neuere Zeit lag ein dichter Schleier über diesem, der europäischen Kultur sich streng verschließenden Lande, welches China tributär ist. Der Ruhm, es dem Welthandel geöffnet zu haben, gebührt den Japanesen, die 1876 hier siegreich Fuß faßten. Seitdem hat der König von Korea auch Handelsverträge mit Nordamerika, dann mit England und Deutschland abgeschlossen. Es wird bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß der leitende Minister von Korea, ein bereits vielgenannter Deutscher, Herr von Möllendorf (1847 in Zehdenick geboren) ist, der seiner Zeit in den Konsulardienst, dann aber in den Dienst Chinas trat, und jetzt in Korea die einflußreichste Person ist.

— Der bereits telegraphisch signalisirte Bericht, welchen Ferdinand von Lesseps soeben mehreren Botschaftern und anderen europäischen Notabilitäten über den Suezkanal übermittelt hat, erhält, obgleich er aus früherer Zeit datirt, dadurch ein besonderes aktuelles Interesse, daß er beweist, wie die Engländer von Anfang in der egyptischen Frage den Franzosen feindselig gegenüberstanden. Obgleich diese Thatsache keiner besonderen Beweise bedarf, ist doch die Veröffentlichung des Berichtes durch den offiziösen „Temps" insofern charakteristisch, als daraus hervorgeht, daß Frankreich gewillt ist, in der Frage der augenblicklich von England vorgeschlagenen Konferenz sein eigenes Verhalten dem früher von englischer Seite beobachteten anzupassen. So wird in dem von Ferdinand de Lesseps erstatteten Berichte betont, wie das englische Kabinet die Ausführung des Suezkanals seiner Zeit um jeden Preis verhindern wollte. Während damals Lord Stratford de Redcliffe in Konstantinopel stets von Neuem auf die ernsthaften Schwierigkeiten hinwies, denen die Erbauung des Suezkanals begegnen müßte, und behauptete, daß die Eisenbahn für die Bedürfnisse des Handels genügen würde, versuchte das englische Kabinet auf die französische Regierung einzuwirken, damit dieselbe gegenüber dem Unternehmen des Herrn von Lesseps sich ablehnend verhielte. Seltsamerweise machte das englische Kabinet unter anderen Erwägungen auch geltend, daß das Unternehmen im Nilthale den glücklicherweise beseitigten Antagonismus

Feuilleton.

Trotzköpfchen.

In dem großen, tiefen Hause ist es fast beängstigend still. Nicht das Summen einer Fliege ist zu hören; was sollen die lustigen Sommergäste auch in einem Hause, das sich so streng von dem Sommer und der Sonne abgeschlossen, die draußen von ihrem weiten Reiche Besitz genommen und goldnen Segen über die Fluren und Felder schütten. Die Bewohner des einsamen Hauses wollen augenscheinlich vom Licht und Segen Nichts wissen; die Läden des hohen Treppenfensters sind sorgfältig geschlossen und knarren erbost, als ein vorwitziger Sonnenstrahl endlich doch durch einen schmalen Spalt schlüpft und behende an dem kunstreichen Schnitzwerk der alterthümlichen Treppe hinabgleitet, um sich auch einmal auf dem unteren Flur umzusehen. In der freien Natur draußen hat er sich bereits zur Genüge nützlich gemacht, mit Blumen, Thieren und fröhlichen Menschen, die in die schimmernde Herrlichkeit des ersten schönen Sommersonntagnachmittags hinausgingen, um den fatalen Akten- und Komptoirstaub von der Haut und der Seele loszuwerden, intime Freundschaft geschlossen und will nun sehen, ob es nicht auch in dem finsteren, schweigenden Hause etwas für ihn zu thun giebt.

Siehe da, alte Bekannte! Am Fuß der Treppe haben zwei schlanke, blüthenreiche Oleanderbäume Platz gefunden, deren duftende Zweige sich noch gestern in der milden, warmen Luft im Garten hinter dem Hause behaglich streckten! Nun hängen alle Blüthen halbwelk unterm Laube; die Bäume dürsten nach Wasser und frischer Luft. Der freundliche Sonnenstrahl, der liebkosend durch ihre Zweige gleitet, kann ihnen beides nicht geben. Sonst ist der Flur leer; nur eine uralte, müde Wanduhr, deren eintönig-verdrossenes Tick-Tack vor einer Stunde eingeschlafen, lehnt in grämlichem Schweigen an der Wand. Es ist öde und still in dem weiten Hause, so still, daß der Sonnenstrahl erschrickt und furchtsam durch die schmale Spalte zwischen den Fensterläden in die warme, helle Luft draußen zurückgleitet. Treppe und Flur liegen wieder in tiefer Dunkelheit und Stille.

Dann öffnet sich leise eine nach dem Flur führende Thür im Erdgeschoß und ein breiter Lichtstrom quillt in die Halle. In ihm wird eine bejahrte Frau sichtbar, deren gutmüthige Züge einen offenbar ungewohnten Ausdruck von Sorge und Bekümmerniß zeigen, als die milden Augen der Alten spähend in den dunkel liegenden Theil des Vorraumes dringen.

„O, du mein lieber Gott, 's ist doch nicht die Möglichkeit! Sitzt das Kind den ganzen, langen lieben Tag in dem Dunkel oben eingeschlossen und will nicht hören und nicht sehen. Das Kind, das böse, trotzige, liebe Kind! Und kein Wort sagt's mir, was es quält. Weinen thut's, weinen, als ob sich's Herz ausweinen wollte. Nein, das halt' ich nicht länger aus. — Will doch mal sehen" —

Und rasch entschlossen, die breite Haube mit energischem Rucke auf dem Kopfe zurechtsetzend, humpelt die gute Alte die breite Treppe hinauf. Obgleich sie sich bemüht „unhörbar" aufzutreten, hallen ihre Tritte doch so laut im Hause wieder, daß sie sich schleunigst ihrer starken Schuhe entledigt und nun „auf Socken" die Treppe hinaufschleicht. Ihre junge Herrin wollte unbedingte, tiefste Ruhe im Hause haben und in solchen Dingen ist mit ihr durchaus nicht zu spaßen. — Auch der obere Flur liegt im Dunkel. Die Alte tappt langsam bis an die Thür eines nach vorne liegenden Zimmers, legt das Ohr ans Schloß und horcht. — Ja, sie horcht. Sie ist sich sehr wohl ihrer „Sünde" bewußt, macht sich aber nicht das Geringste daraus. Drinnen ist es völlig still. „Sie wird sich in den Schlaf geweint haben", murmelt die Frau und fährt mit einem Ruck so hastig auf, daß ihr alter Kopf mit der Thürklinke in so energische Berührung kommt, daß ihre Hand schnell nach der schmerzlich getroffenen Stelle greift. „Die Strafe für's Lauschen! Daß dich —" murrt sie ärgerlich, als drinnen ein Stühl gerückt wird und sich ein leiser Schritt rasch der Thür nähert.

„Wer ist draußen; was giebts?" — Eine schöne, klangvolle Mädchenstimme ist's, die diesen unmuthigen Ruf in abgebrochenen, zornigen Tönen hervorstößt, um ihn dann sofort noch einmal schärfer zu wiederholen. — „Wer ist's?" — „Ruhig, Kindchen, ruhig! Ich bin's. Wollte nur fragen, ob Du —" — „Warum gehorchst Du mir nicht, Martha, habe ich Dich nicht gebeten, mich nicht zu stören? Was willst Du?" — „Dich fragen, ob Du nicht zum Abend —" — „Nichts, nichts will ich zum Abend, laß mich allein, geh', Martha!" — „Schön, Gretchen!" — Kleine Pause. Die Alte bleibt kurze Zeit nachdenklich stehen und klopft dann plötzlich wie in raschem Entschlusse noch einmal an die unfreundliche Thür: „Gretchen!" — „Was willst Du noch, Martha?" — „Darf ich wohl auf eine kleine Viertelstunde einen Ausgang machen?" — — „Gewiß, Martha!" — Und die Alte geht.

Es muß der Marthe ein überaus guter Gedanke auf's Herz geschossen sein; das ist deutlich an ihren beinahe vergnügt lachenden Augen und Mundwinkeln zu erkennen. Mit unglaublicher Schnelligkeit ist die Straßentoilette der guten, alten Jungfer — Marthe ist gradezu stolz, dieser so oft mit Unrecht arg geschmähten, verdienstvollen Menschengattung anzugehören — vollendet; bereits nach einer kleinen halben Stunde steht sie zum Ausgang gerüstet in der offenen Hausthür und schließt diese mit so ungemein kraftvollem Drucke, daß der Schall des ins Schloß springenden Riegels im ganzen Hause wiederhallt. Dann eilt Marthe, so schnell ihre alten Füße sie nur forttragen können, durch den sonnigen Garten, der sich vor dem Hause ausbreitet, schwingt sich mit erstaunlicher Sicherheit über einen niederen Zaun, der „ihren" Garten von Nachbars Garten trennt und begiebt sich nun, von einer vornehmen, ältlich-schönen Dame, welche Marthens turnerischen Exerzitien mit lächelndem Erstaunen zusah, schon in der Thür freundlich bewillkommt in die Wohnung der Nachbarin. — Was sie dort will und in welchen Beziehungen die beiden Häuser zu einander stehen, soll dem freundlichen Leser nicht verborgen bleiben. (Forts. folgt.)

zwischen den beiden Seemächten von neuem anfachen würde. Außerdem hob das Foreign-Office hervor, daß der Kanal physisch unmöglich wäre, oder daß dessen Ausführung zum mindesten für den Handel keinen Nutzen bringen, überdies aber den Bau der weit nützlicheren Eisenbahnlinie von Kairo nach Suez verzögern würde. Der französische Minister des Auswärtigen wandte damals mit Recht ein, daß die Mächte keine Veranlassung hätten, sich um die materielle Durchführung des Projektes zu kümmern, und wies zugleich die übrigen Einwürfe des englischen Kabinets zurück. Wenn durch die jüngste Veröffentlichung des „Temps“ auch erwiesen werden soll, daß die englische Regierung lediglich ihre Sonderinteressen in der egyptischen Frage verfolgen zu müssen glaubte, während sie andererseits hinsichtlich des Suezkanals geringe Voraussicht bewährte, so ist dieser Beweis vollständig gelungen. Man wird auch kaum bei der Annahme irren, daß der ausführliche Bericht, welcher dem offiziösen Pariser Blatte angeblich aus London telegraphisch mitgetheilt worden ist, von dem französischen auswärtigen Amte selbst inspirirt ist. Zugleich dient die Veröffentlichung des „Temps“ dem Zwecke, am Vorabend der Konferenz an den internationalen Charakter des Suezkanals zu erinnern.

Ausland

Petersburg, 12. Mai. In Bjelopolje, Gouvernement Kiew, hat ein beurlaubter Soldat, Namens Rudenko, seine gesammte Verwandtschaft, Mutter, drei Schwestern, Schwager (zwei Schwestern waren noch im Kindesalter), die Frau seines verstorbenen Bruders nebst den zwei Kindern, Mädchen, also im Ganzen acht Personen, im Schlafe mit dem Beil ermordet. Die That ist mit ungewöhnlicher Energie und Wildheit verübt und nur der Schwager scheint Widerstand geleistet zu haben, denn er weist sieben Wunden auf. Der Mord scheint wegen Familien-Zerwürfnisse begangen zu sein, denn kein Raub an Eigenthum ist verübt worden. Der Mörder hat merkwürdigerweise einen stillen, nüchternen Lebenswandel geführt, besitzt seine vollen Geisteskräfte, so daß die That räthselhaft erscheint. Der Mörder, blutbedeckt, zeigte selbst den Mord bei der Behörde an, leugnet aber, denselben begangen zu haben, obgleich die Beweise gegen ihn überwältigend sind.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. Mai.

— Bei der gestrigen Ziehung der Pferdelotterie fielen Hauptgewinne auf folgende Nummern (ohne Gewähr): 54648 44912 58618 43253 56613, weiter fielen Pferde auf die Nummern: 21116 26168 1280 6732 48079 51671 7941 46137 19805 20132 3448 35839 47612 45946 24317 4751 33720 45471 31399 756 38680 6170 29616 30339 3626 39537 52223 13251 65059 15116 52705 5484 18541 4298 52472 977 16344 51928 56702 13648 33781 9527 7160 2854 33436 20000 16143 25963 50316 20496 29873 57531 6895 23189 61294 3451 33226 25079 32581 4867 53602 18014 46158 7652 7766 32128 63076 34079 64235 36059 15309 59053 22162 65357 47189 5805 48872 27504 64649 31891 7914 59248 10936 44389 55550 17485.

— Bei günstiger Witterung soll am Mittwoch auf „Elysium“ ein großes Doppel-Konzert der Königsregiments- wie der Hauskapelle, unter Leitung der Herren Musikdirektoren Rothe und Eilenberg, stattfinden. Das Programm ist reichhaltig und gewählt, das Entree beträgt nur 30 Pf. Bei dieser Gelegenheit wollen wir gleich der neuen Oekonomie auf Elysium unsere Anerkennung aussprechen. Der neue Pächter, Herr Traiteur Kröber, gleichzeitiger Inhaber des „Wintergartens“ in der Schuhstraße, ist ein außerordentlich rühriger, zuvorkommender und gewissenhafter Wirth und wird sicher bald die vollste Anerkennung des Publikums gefunden haben. Die Küche liefert sehr gut zubereitete Speisen. Herr Kröber hat übrigens die unter Härtig so beliebt gewordenen Familien-Diners auf „Elysium“ wieder eingeführt, zu dem das Kouvert 1,50 Mark kostet. Wir machen darauf aufmerksam, daß am Himmelfahrtstage wiederum ein solches Diner arrangirt wird.

— In den Monaten Juli und August findet in Dresden eine Lehrmittel-Ausstellung statt, und dürfte diese Sammlung von Unterrichtsgegenständen, Lehrmitteln, Fröbel-Beschäftigungsspielen wohl eine der interessantesten werden, welche seit Jahren daselbst gesehen worden ist. Es soll der Lehrerwelt, wie den Eltern und den Freunden unseres Schulwesens eine Uebersicht dessen geboten werden, was Fleiß und Wissenschaft in Verbindung mit einer hochentwickelten Technik geschaffen haben, um die heutige Jugend zu bilden und zu belehren, die Kleinen spielend zu beschäftigen, sowie die Heranwachsenden und Großen ihrem Streben und Ziele zuzuführen. Eine derartige Ausstellung ist Angesichts der Vortrefflichkeit des deutschen Lehrapparates nur mit Freuden zu begrüßen und verdient allseitige Anerkennung und Unterstützung, wie auch bereits viele große deutsche Verlags-Firmen ihre Betheiligung zugesagt haben. Von dem Lehrmittel-Museum in Dresden, welches die Ausstellung veranstaltet, sind Prospekte für dieselbe zu beziehen.

— Für Alle, welche eine Stelle mit Kaution inne haben oder noch einnehmen wollen, dürfte das folgende Erkenntniß von größtem Interesse sein: Ein biederer Provinziale war nach Berlin gekommen, um sich hier eine Stellung zu suchen. Angelockt durch die Annonce eines Stellenvermittlers, welcher für einen Kofferfabrikanten einen kautionsfähigen Geschäftsführer suchte, ließ sich im Herbst v. J. der Provinziale bestimmen, bei dem Kofferfabrikanten D. gegen Stellung einer Kaution von 150 M. die ausgeschriebene „Geschäftsführerstelle“ anzunehmen. Ueber die als Kaution hinterlegten 150 M. stellte D. seinem Geschäftsführer eine Quittung aus, worin der Passus enthalten war, daß die gezahlten 150 M. mit 5 Prozent Zinsen zurückgegeben werden sollten. Sehr bald merkte aber der Geschäftsführer, daß der Kofferfabrikant mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, gab daher die Geschäftsführerstelle auf und forderte seine Kaution zurück. Als D. zur Rückzahlung der Kaution nicht im Stande war, denunzirte der ehemalige Geschäftsführer den D. wegen Betruges und Unterschlagung. Das Schöffengericht, Abtheilung 87, sprach am 30. Januar d. J. den Angeklagten von der erhobenen Anklage des Betruges frei, verurtheilte ihn aber wegen Unterschlagung zu einem Monat Gefängniß, da der Angeklagte nicht berechtigt gewesen, über die Kautionssumme in seinem Nutzen zu verfügen. Hiergegen legte der Verurtheilte Berufung ein. In der vor der fünften Strafkammer des Landgerichtes 1 am 15. Mai verhandelten Berufungs-Instanz hob der Vertheidiger des Angeklagten hervor, daß die von dem Angeklagten als Kaution geforderten 150 Mark mit dem Augenblick in das Eigenthum des Angeklagten übergegangen waren, als der Darlehnsgeber sich Zinsen dafür versprechen ließ. Hat der Angeklagte die 150 Mark in seinem Nutzen verbraucht, so hat er eben nur über eine ihm gehörige Summe verfügt; in seiner eigenen Sache kann aber Niemand eine Unterschlagung begehen. Deshalb rechtfertige sich unter Aufhebung der schöffengerichtlichen Entscheidung die Freisprechung des Angeklagten. Nach einer längeren Berathung verkündete der Vorsitzende der Strafkammer die Freisprechung des Angeklagten, indem er sich den Ausführungen der Vertheidigung durchweg anschloß.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit 5. d. M. angemeldet:

Gefunden: 1 Anker mit 2 Pflügen und eiserner Stange, 58 Ko. schwer — 1 dunkl. Sommerüberzieher, 1 schwarzer Zylinderhut, 1 Rohrstock ohne Krücke, 1 Paar braune Glaceehandschuhe, 1 Zigarrentasche und 1 weißes Taschentuch, gez. G. B. — 1 Kinderstuhl — 1 goldene Brosche — 1 großer Auskämmekamm — 1 Pfandschein auf den Namen Marquardt lautend, über einen verpfändeten Winterüberzieher — 1 Buch „Laienpredigten“ — 1 Trosse (Schiffstauwerk) — 1 Peitsche — 1 Schlüssel — 1 Entreeschlüssel — 1,85 M. schwarz Ripsband — 1 Brieftasche, enthaltend Zeugnisse für den Schlosser und Maschinisten Mahlow — 1 grauer Fächer (Schildpatt) — 4 Schlüssel — 1 große hellgelbe dänische Dogge mit gestutzten Ohren — 1 kleiner hellgelber Hund ohne Maulkorb und Marke — 1 Dienstbuch für Elise Vogel aus Gartz a. O. — 1 Nagel- und 1 Zahnbürste und eine Haarnadel von gelbem Horn — 1 Schlüssel — 1 blauer Regenschirm — 1 schwarzwollener Regenschirm mit weißer Krücke — 1 Schlüssel — 1 lederner Hundehalsband mit gelber Blechplatte und der Steuermarke Nr. 647 — 1 schwarzgliederiges Gummi-Armband mit gelber Kette — 1 weißes Taschentuch, gez. F. K. (verschlungen) — 1 Visitenkartentasche, enthaltend Visitenkarten, Kamm und Scheere — 1 Paar schwarze Glaceehandschuhe — 1 Draht-Hundemaulkorb — 1 blau und grau karrirtes Taillentuch aus Franzen — 1 brauner Kinderstrohhut mit rothem Atlasband — 1 kleines leeres Portemonnaie — 1 schwarze Ripsschürze — 2 mehrere Meter lange Gasröhren — 1 braun lederne Toilettentasche mit Spiegel — 1 kleiner Schlüssel mit verziertem Griff — 11 Taschentücher, gez. A. S. und M. S. und 1 Handtuch — 1 kleiner grauer Mopshund ohne Maulkorb und Marke — 1 schwarzschaliges Taschenmesser — 1 Fußbank — 2 Schlüssel am Ringe — 1 schwarze Reisedecke — 1 schwarzer Pudelhund — 1 schwarz gestrichenes Blechschild mit Aufschrift „Restaurant“ — 1 blauer Regenschirm.

Bei der Straßeneisenbahn gefunden und aufbewahrt: 1 Paar Filzpantoffeln — 1 großes buntes Umschlagetuch — 2 weiße Taschentücher — 1 Paar graue Handschuhe — 1 Paar Glaceehandschuhe — 1 Ballnetz — 1 kleiner weißer Kragen — 1 rothes Beutelportemonnaie mit 45 Pfg. — 1 Paar graue Zwirnhandschuhe für Kinder — 1 Paar graue wollene Handschuhe — 1 schwarzer Glaceehandschuh — 1 braunes Portemonnaie mit 35 Pfg. — 1 Schlüssel — 1 Brief, Adresse Fräul. Ott.

Die Verlierer wollen ihre Eigenthumsrechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 goldene Damenkapseluhr mit kurzer Nickelkette — 2 Schlüssel — 1 kleines goldenes, schwarz emaillirtes ovales Medaillon — 1 goldenes längliches Medaillon mit einer Damenphotographie — 1 gelbledernes Portemonnaie mit silbernem Schieber, enthaltend 2 M. 95 Pfg. und 2 kleine Photographien — 1 schwarz wollener Handschuh — 1 goldene Nadel mit rother Koralle — 3 Meter schwarz seidene Franzen — 1 Pfandschein auf ein schwarzes Kaschemirkleid und ein seidenes Ripsjaquett — 1 schwarz ledernes Portemonnaie mit 4 M. 65 Pfg. — 1 schwarze Ledertasche, enthaltend 60 M. in verschiedenen Geldsorten — 5 kleine Schlüssel am weißen Haarring — 5½ Ellen schwarz seidene Perlengimpe — 1 schwarz ledernes Beutelportemonnaie mit 1 M. Inhalt — 2 Damastservietten mit blauer Kreuzstichborte — 1 schwarzes Lederportemonnaie mit einem 20-Markstück, 2 oder 3 Fünfpfennigstücken und 1 Spindler'schen Färbermarke.

Theater.

Elysium-Theater. Am Sonnabend ging an dieser Bühne zur zweiten Vorstellung als zweite Novität ein von Otto Schreyer und Hermann Hirschel verfaßtes „heiteres Lebensbild“ „Villa Friedelsruh“ in Szene und gab der rührigen Direktion Gelegenheit, verschiedene neue Mitglieder vorzuführen. Was von der ersten Vorstellung gesagt wurde, gilt auch für die zweite. Das Personal ist tüchtig und besitzt hervorragende Stützen, die Regie des Herrn Direktors ist eine stramme und einsichtsvolle, so daß wir mit vollem Vertrauen einer interessanten und künstlerisch bedeutungsvollen Saison entgegen gehen dürfen. Der literarische Werth der Novitäten dieser Saison ist allerdings kein besonders großer und macht den Direktionen der Sommertheater überhaupt, soweit dieselben nicht ausschließlich mit Posse und Operette arbeiten, den Beruf etwas schwer. Wer indessen über ein so gutes Ensemble und so tüchtige Regisseure verfügt, wie Herr Direktor Asché, kann getrost und guten Muths in's alte Repertoire zurückgreifen und sich bei Benedix vielleicht noch besser stehen als bei den modernen Helden der Feder. Die erwähnte Novität „Villa Friedelsruh“, die auch Sonntag in Szene ging, ist nun durchaus kein schlechtes Stück, bewahre, sie ist in ihrer ganzen Anlage freundlich, friedlich anregend, vielleicht ein wenig hausbacken und phlegmatisch. Wir lassen die Bezeichnung „Heiteres Lebensbild“ denn auch gelten, da sie in der That den Inhalt am besten deckt. Das heitere Element des Stückes ist allerdings mit Ausnahme einiger wirksamer Aktschlüsse ein Verdienst des Herrn Michaelis, der zu dem Stücke einige recht hübsche Kouplets und Einlagen komponirt hat. Eine Anleihe bei fast allen berühmt gewordenen Operettenkomponisten mag ihm nicht übel genommen werden, erreicht sie es doch vornehmlich, uns den zweiten Akt unterhaltend zu machen. Die Hälfte desselben wird nämlich von einem allerliebsten Quodlibet ausgefüllt, das von der Popularität des „Bettelstudenten“ mehr denn einen Beweis ablegt.

Gespielt wurde brav. Herr Fender (Blumau) gebietet über eine gestaltungsreiche und gemüthliche Komik, die nichts Aufdringliches besitzt. Sie erinnert uns lebhaft an den früher hier thätig gewesenen Komiker Büller. Herr Fender liebt es ein wenig die Berliner hohe Schule zu reiten und mit den beliebten Sprachunika, als da sind „mit die“ ꝛc. zu glänzen. Wir sind ihm darob nicht böse, haben sich die Komiker im Laufe der Jahre doch das Anrecht gesichert, auf der Bühne wie im Leben möglichst falsch sprechen zu dürfen. Es hört sich eben aus ihrem Munde so gemüthlich an. Eine ganz vorzügliche, bis ins Detail ausgearbeitete, dem Leben voll abgelauschte Leistung bot Frau Ahlers, die wir als liebe Bekannte gern wieder an dieser Stelle begrüßen. Das war eine köstliche Studie, ihre Ulrike das Prototyp einer redesüchtigen, egoistischen, von wahrer Affenliebe zu ihrem Enkel erfüllten Großmutter und Tante. Mit gleicher Freude begrüßen wir in Frl. Käthe Beckmann eine gute Bekannte. Die talentvolle Dame hat sich im Laufe der Jahre bedeutend vervollkommt, sie ist vor allen Dingen freier geworden, so daß sie jetzt über ein angenehm degagirtes Spiel gebietet. Ihre hübsche Stimme hat sich nicht nur erhalten, sondern in sofern verfeinert, als sie an Kraft, Ausdruck und Modulation gewonnen hat. Dazu gerechnet ihre liebenswürdige, frische Erscheinung kann Fräul. Beckmann als eine sehr sympathische, gute Soubrette bezeichnet werden. Eine köstliche Charge bot Herr Kugelberg als ewig grinsendes Faktotum Dattelmann. Liebenswürdig gaben Fräul. Pfeiffer, Frl. Auguste Meffert und Herr Teuscher die ihnen zugefallenen Partien. Herr Seelen fand sich mit seiner Rolle ziemlich gut ab.

Bellevue-Theater. Zweitausend Menschen im Garten, das Theater ausverkauft, die Hitze glühend aber die Stimmung famos. Das war die Signatur des gestrigen Tages auf „Bellevue“. „Die Fledermaus“ hatte wieder ihren vollen Erfolg. Orchester und Chöre waren brav und die Sololeistungen zumeist gut. Nach Emil Schirmer's Gefängnißdirektor noch einen Frank besser finden zu sollen, ist eine starke Zumuthung, dennoch mißfiel uns Herr Biese in seiner Rolle nicht und zwar um so weniger, je mehr wir dem Schlusse zueilten. Der dritte Akt erregte unausgesetzt die stürmischste Heiterkeit, allerdings arbeiteten Herr Biese, aber in erhöhter Potenz Herr Berla (Frosch) mit starken Farben. Herr Walther-Müller (Eisenstein), sowie Frl. Gentz (Rosalinde) gefielen uns heute bedeutend besser als im „Lustigen Krieg“. Frl. Verdier kann das Central-Theater immer noch nicht ganz verleugnen, sie will stets „aufs Ganze“ und wird dadurch aufdringlich. Fräul. Burmeister ging an.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Die relegirten Studenten.“ Lustspiel in 4 Akten. Bellevuetheater: „Der Bettelstudent.“ Komische Operette in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Fürst Bismarck's Popularität in Amerika geht so weit, daß ihn die Fabrikanten gern als Schutzmarke und Reklamefigur auf ihre Fabrikate setzen. Bismarckseifen, Bismarckkravatten u. s. w. sind keine Seltenheiten. Namentlich aber arbeiten die Inserenten gern mit dem berühmten Namen. „Welche Aehnlichkeit hat Fürst Bismarck mit Spaulding's Leim?“ lautet ein Inserat in einem südlichen Blatte, und die Antwort, die der Fabrikant giebt, ist: „Beide halten zäh fest und lassen nie wieder los, wenn sie einmal eine Sache angefaßt haben!“ Und ein Anderer inserirt: „Sozodont und Bismarck.“ Sieht man den Fürsten, so sieht man ihm gar nicht an, welche Allmacht er ausübt. Er sieht ruhig und gelassen aus. Auch dem Sozodont sieht man es nicht an, welche Zauberkraft ihm innewohnt. Es sieht aus, wie jedes andere Präparat. Aber beide halten, was sie versprechen! Bismarck ist der Tod für die Feinde des deutschen Kaiserreichs und Sozodont der Tod aller Zahnparasiten!“ Es liegt ein gut Theil — Ungenirtheit darin, den Namen des Fürsten zu diesen Zwecken zu mißbrauchen — allein es verräth zugleich so viel überzeugte, naive Anerkennung, daß man es den spekulativen Yankees nicht übel nehmen mag, wenn sie meinen: Es sei die beste Empfehlung ihrer Waaren, wenn „Bismarck“ auf der Etiquette steht.

— (Schlecht gewähltes Beispiel.) Mama: Nun sträube Dich nicht länger, Käthchen, und geh' hübsch zu Bett. Sieh einmal, die kleinen Küchlein gehen auch schon schlafen!

Käthchen: Ja, die alte Henne geht aber auch mit.

— (Ein wesentlicher Unterschied.) Verhandlung in einem Ehescheidungsprozeß. Der Gatte wird eben befragt. Die Frau, von Kummer gebeugt, weint bitterlich und bedeckt das Gesicht mit dem Taschentuch. „Schämen Sie sich nicht“, sagte der Richter, „Ihre Frau so roh behandelt zu haben — eine zarte junge Frau von fünfundzwanzig Jahren?“ Die Frau richtet plötzlich den Kopf in die Höhe und schluchzt: „Ich bitte um Verzeihung, ich bin erst vierundzwanzig“, worauf sie sich von Neuem ihrem Schmerz überläßt.

Telegraphische Depeschen.

Eckernförde, 19. Mai. Das Panzer-Uebungs-Geschwader ist heute von hier nach Flensburg in See gegangen.

Leipzig, 19. Mai. Das Reichsgericht verurtheilte heute Kraszewski, unter Annahme mildernder Umstände, zu 3½ Jahren Festung, Hentsch zu 9 Jahren Zuchthaus und 9 Jahren Ehrverlust. Die Beschlagnahme des Vermögens Kraszewski's ist aufgehoben.

München, 19. Mai. Der Photograph Schildknecht hat seine drei Kinder im Alter von 2 bis 8 Jahren und dann sich selbst durch Cyankali ermordet. Als Motiv der gräßlichen That werden Familien-Zwistigkeiten vermuthet. (N.-Z.)

Wien, 19. Mai. (B. T.) Heinrich Laube erläßt „als einer der Väter“ des abgebrannten Stadt-Theaters an alle wohlwollenden Freunde des deutschen Schauspiels und Jedermann, der ein Herz im Leibe hat, einen „Aufruf um Spenden für die brodlos gewordenen Schauspieler“. Sämmtliche hiesige Blätter eröffnen Subskriptionen; einzelne Journale schlagen vor, aus dem Ringtheater-Fonds einige Geldmittel für die Mitglieder des Stadttheaters zu verwenden. Beträchtliche Spenden sind übrigens bereits eingegangen. An der Spitze der Spender steht der Kaiser; auch Baron Rothschild spendete einen namhaften Betrag. Von den beiden Arbeitern, welche muthmaßlich den Brand verursachten, wurde einer Namens Pewny gestern verhaftet; der andere, der „alte Jean“ genannt, ist noch nicht aufgefunden. Heinrich Laube regt die Erbauung eines „Asphalvia“ genannten unverbrennbaren Theaters an. Die Mauern des Stadt-Theaters drohen einzustürzen, der Verkehr in den umgebenden Straßen ist abgesperrt.

Wien, 18. Mai. Der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, und der Oberst Kämmerer Graf Trautmannsdorf haben sich heute Nachmittag an das Hoflager des Kaisers in Pest begeben.

Triest, 18. Mai. Von den hier vor Anker liegenden russischen Kriegsschiffen „Swetlana“ und „Strelok“ wurde die Großjährigkeitserklärung des Großfürsten-Thronfolgers begangen. Der russische Kontreadmiral Kasnakoff war zur Theilnahme an der Feier bereits vorgestern hier eingetroffen.

Petersburg, 19. Mai. Gestern Nachmittag 5 Uhr besuchte Se. k. Hoheit der Prinz Wilhelm in Begleitung des Generals Grafen Lambsdorff das Hofstallmuseum. Am Eingange desselben von dem Direktor des Hofstallwesens, Generalmajor Martynow, und den anderen Hofstallbeamten empfangen, besichtigte Se. k. Hoheit das Museum eingehend; darauf folgte die Vorführung von Pferden und zwar theils frei, theils im russischen Dreigespann. Um 6 Uhr verließ Se. k. Hoheit den Stallhof.

Petersburg, 19. Mai. Wie die russische „St. Peterburger Zeitung“ erfährt, wird eine partielle Modifizirung resp. Vereinfachung des russischen Zollreglements in Betreff der Waarenexpedition ins Ausland und umgekehrt geplant, da sich gegenwärtig in Folge der komplizirten Zollordnung an der deutschen Grenze verschiedene Agenten eingenistet haben, welchen der Löwenantheil an den Zollspesen von den zu transportirenden Waaren zufällt.

Warschau, 19. Mai. Das amtliche Blatt „Warschawski Dniewnik“ meldet, daß der Krankheitszustand des General-Gouverneurs Gurko sich wesentlich gebessert hat.

Belgrad, 18. Mai. Heute Vormittag hat die erste Zusammenkunft der Mitglieder der Skupschtina in Gegenwart der Minister und unter dem Vorsitz des Deputirten Zdravkovics stattgefunden, es wurden dabei die Mitglieder des Wahlprüfungsausschusses ernannt. Die Konstituirung der Skupschtina erfolgt erst dann, wenn dieser Ausschuß seine Aufgabe erledigt hat.

Rom, 19. Mai. Das gestern in Genua abgehaltene große Meeting, bei welchem der Senator Cabella den Vorsitz führte, und welchem zahlreiche Senatoren, Deputirte und Vertreter des Kaufmannsstandes beiwohnten, verwarf die Eisenbahn-Konventionen einstimmig und verlangte den Staatsbetrieb.

London, 19. Mai. Den „Daily News“ wird aus Assuan vom 17. d. Mts. telegraphirt, daß der britische Agent in Berber, Cuzzi und ein Neffe Hussein Pascha Kalifas auf der Flucht aus Berber von räuberischen Arabern unweit Abuhamed gefangen genommen wurden.